

4. Die Völkerwanderung und das frühe Mittelalter

Die sogenannte **Völkerwanderungszeit** bildet ein Bindeglied zwischen der Spätantike und dem Beginn des europäischen Frühmittelalters, da man sie beiden Epochen zurechnen kann.



Historiker setzen die Völkerwanderung in die Zeit 375/376, dem Einbruch der Hunnen nach Ostmitteleuropa, die damit eine Fluchtbewegung anderer Völker in diesem Raum auslösten, bis zum Einfall der Langobarden in Italien 568.

Den Anfang machten eigentlich bereits die Langobarden und Obier die im Jahre 166 n.Chr. die Donaugrenze überschritten und den Anfang der markomannischen Kriege auslöste.

Die Bewegungen der Volksgruppen war immer von Nordosten oder Osten nach Süden und Südwesten. Der Hauptanteil kam aus Skandinavien, (Skandza) auch von mittelalterlichen Schriftsteller als Mutter der Nationen“ oder „Werkstatt der Völker genannt. Die wichtigsten Völker waren die Goten, die Langobarden die Wandale später kamen noch die Franken dazu. Alle diese Völker waren Germanen.

Aus den Steppen des Ostens brachen dann noch die Hunnen hervor.



Ausser diesen obengenannten Hauptvölker, die Europa maßgebend gestaltet haben und der Geschichte ihren Stempel aufgedrückt haben gab es noch eine Menge andere Volksgruppen und Völker die teilweise an der Völkerwanderung teilnahmen oder ihre Stammlätze verteidigt haben.

Als Ursache der Völkerwanderung haben die Historiker zwei Hauptgründe festgestellt. Der erste war die Bevölkerungsexplosion. Bei den Germanen herrschte die Sitte dass die Männer zusammen mit ihren Hauptfrauen noch mehrere Nebenfrauen besaßen was zu ihrem Kinderreichtum beitrug. Leider war das Landangebot in Skandinavien aber beschränkt, deshalb wählten die jungen Leute sich von Zeit zu Zeit einen Anführer und begaben sich auf den Treck nach Süden um neues Land zu finden.

Die zweite Ursache war der Hunger. Für die kleineren Jägergruppen der Steinzeit, die später zu Bauern wurden war Skandinavien, hauptsächlich aber das heutige Schweden ein Paradies .Inzwischen ist das Land aber überbevölkert und kann die Menschenmasse nicht mehr ernähren. Dieser Umstand zwang so auch die Einwohner dazu sich in riesigen bis fünfzig Kilometerlangen Trecks, bestehend aus Wagen Vieh und Menschen, zu Fuss und zu Pferd, sich auf den Weg zu machen anderweitig nach neuem Siedlungsland zu suchen.



Natürlich war das Land in das die Auswanderer kamen zum größten Teil bereits bewohnt. Hie und da gelang es, hauptsächlich wenn grosse Flächen unbewohnt waren, sich zu einigen. Sehr oft setzten sich die Ortsansässigen zu Wehr und es kam zu grausamen Schlachten mit dem resultat dass die Urbevölkerung geschlagen wurden und sich ihrerseits auf den Treck nach Süden oder Westen machten. Meistens wurden die neuen Landbesitzer ihrer Errungenschaft nicht lange froh denn sie wurden bald selbst von der nächsten Auswanderungswelle überrollt.

Den Volksmassen auf der Wanderung schlossen sich immer weitere Menschen an. Diese Trecks hinterließen auf ihren Wanderungszügen auf der Suche nach neuem Land eine zerstörte ausgebrannte Landschaft, Tod und Verderben.

Die Völkerwanderung, die auch unsere Gegend nicht verschonte kann man als eines der dunkelsten Perioden der Zeitgeschichte bezeichnen. Sie brachte aber auch gewaltige Umwälzungen mit sich. Deshalb wollen wir uns dem Ablauf und den Hauptakteure dieser vergleichsweise kurzen Epoche näher befassen.

DIE GOTEN

Der Kern der gotischen Stammesgruppe war ursprünglich in Südkandinavien beheimatet und wanderte dann über die Ostsee in das Weichselbecken aus – so berichtet es auch der Geschichtsschreiber der Goten, Jordanes, im 6. Jahrhundert –, wo er sich um die Zeitenwende mit der ansässigen eisenzeitlichen Bevölkerung vermischte.

Ein großer Teil dieses neu entstandenen Stammesgefüges wanderte ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Richtung Schwarzmeerküste ab; dort kam es erneut zu einer Vermischung mit anderen germanischen sowie einheimischen Ethnien. Von Südrussland aus fielen die Goten ab 238 auf dem Balkan und in Kleinasien wiederholt ins Römische Reich ein und besetzten 270 die ehemals römische Provinz Dakien. Ende des 3. Jahrhunderts teilten sich die Goten in zwei Gruppen auf: Westlich des Dnjestr, zwischen Dnjestr und Donau, siedelten die Westgoten (Wisigoten, Wesegoten, Terwingen; lateinisch Visigothae, Vesegothae), östlich des Dnjestr bis jenseits des Don herrschten die Ostgoten (Ostrogoten, Greutungen). Ab der Mitte des 4. Jahrhunderts bekannten sich die Goten, vor allem die Westgoten, zunehmend zum arianischen Christentum, zu dessen Verbreitung insbesondere der Bischof der Goten Wulfilas, der auch die Bibel ins Gotische übersetzt hatte, beitrug. Diese Christianisierung brachte später die Goten in Gegensatz zu den "katholischen" Römern und den "katholischen" Franken.



376 suchten die Westgoten unter Fritigern vor der Bedrohung durch die Hunnen Schutz beim römischen Kaiser Valens und baten um Aufnahme ins Römische Reich. Valens gestattete ihnen, sich in der römischen Provinz Moesien südlich der Donau anzusiedeln. Wenig später erhoben sich die Westgoten gegen die Römer; der Konflikt erreichte 378 seinen Höhepunkt in der Schlacht bei Adrianopel (heute Edirne), in der die Westgoten siegten und Valens ums Leben kam. Theodorich I., der Große, der Nachfolger von Valens als Kaiser im Osten, schloss 382 schließlich Frieden mit den Goten, siedelte sie als Foederaten in Moesien und Thrakien an und zog sie zum Dienst im römischen Heer heran. Seit diesem Zeitpunkt spielten die Westgoten eine wichtige Rolle im Römischen Reich.

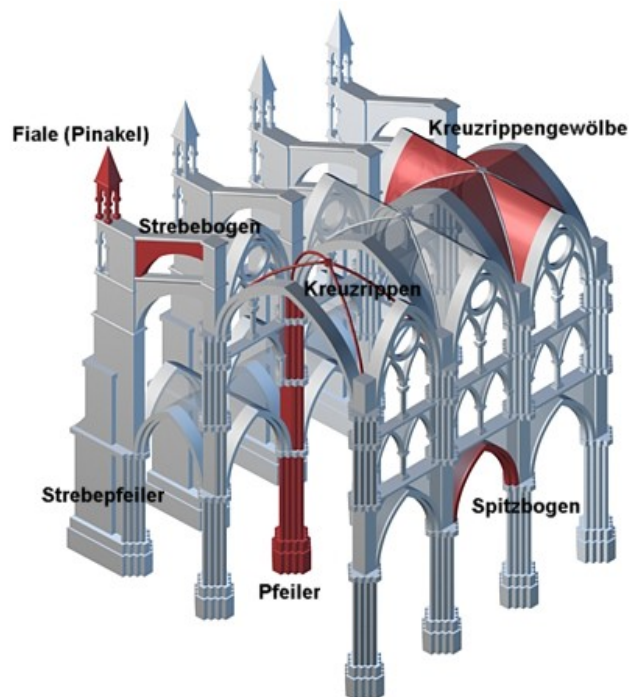
Als Theodosius 395 starb, kündigten die Westgoten ihr Bündnis mit dem Römischen Reich auf und erhoben Alarich zu ihrem Führer. Unter **Alarich**, der den Königstitel annahm, zogen sie in den folgenden Jahren plündernd durch den Balkan und die Peloponnes und fielen schließlich in Italien ein. Dort wurden sie zunächst von Stilicho zurückgeschlagen; nach dessen Tod eroberten und **plünderten sie 410 die Stadt Rom**, (Das dekadente Weströmische Reich zeigte zu dieser Zeit nur noch ein Schatten seiner ursprünglichen Macht und kämpfte um sein Überleben) zogen dann weiter nach Süditalien, wo Alarich kurz vor der geplanten Überfahrt nach Nordafrika starb (Sein Grab liegt am Busento). Unter Alarichs Nachfolger Athaulf zogen sie wieder nach Norden, nach Südgallien, und anschließend nach Spanien, wo sie im Auftrag Westroms gegen die Wandalen kämpften. Unter Athaulfs Bruder und Nachfolger Wallia erhielten die Westgoten 416 als römische Foederaten in Aquitanien Land zur Ansiedelung und begründeten dort um ihre Hauptstadt Toulouse das Tolosanische Reich, das sie in der Folge sukzessive ausweiteten.



451 waren die Westgoten als Verbündete Roms an der entscheidenden Schlacht auf den Katalaunischen Feldern gegen die Hunnen und die Ostgoten beteiligt. Unter Eurich, einem Sohn des Theoderich, erlebte das Tolosanische Reich den Höhepunkt seiner Macht und seine größte Ausdehnung: Es erstreckte sich bis zur Loire im Norden und zur Rhône im Osten und über fast ganz Spanien im Süden, und mit dem Untergang des Weströmischen Reiches 476 erreichte das Tolosanische Reich seine Unabhängigkeit. Eurich übernahm viele Errungenschaften der römischen Zivilisation und ließ eine Gesetzessammlung (den Codex Euricianus) erstellen, die römische mit germanischen Elementen kombinierte. Alarich II., der Sohn und Nachfolger Eurichs, führte 506 ein neues Gesetzbuch ein, das so genannte Breviarium Alaricianum, das weitgehend römische Rechtsquellen übernahm und vor allem die Vielzahl der römischen Untertanen im Westgotenreich stärker an den König binden sollte. 507 wurden die Westgoten bei Vouillé von den Franken unter Chlodwig I. geschlagen; Alarich II. fiel in dieser Schlacht, und die Westgoten verloren fast ganz Aquitanien.

Das nun auf Spanien beschränkte Westgotenreich mit der Hauptstadt Toledo hatte sich mit Kämpfen zwischen König und Adel im Inneren und Bedrohungen von außen auseinander zu setzen. Mitte des 6. Jahrhunderts eroberten die Byzantiner den Süden, konnten jedoch wenig später wieder verdrängt werden, und 585 eroberten die Westgoten das Swebenreich im Nordwesten der Iberischen Halbinsel. 587 trat der westgotische König Rekkared I. vom Arianismus zum Katholizismus über und leitete damit sowie mit der Zulassung von Mischehen zwischen Westgoten und Romanen eine rasche Romanisierung der Westgoten ein. Mitte des 7. Jahrhunderts erließ schließlich König Rekkaswind mit dem Liber Iudicourum oder Lex Visigothorum ein einheitliches Recht für Westgoten und Romanen. 711 besiegten die Mauren den letzten westgotischen König Roderich in der Schlacht am Río Barbate und besiegelten damit das Ende des Westgotenreiches in Spanien.

Die Goten haben unsere Gegend bei ihren Wanderzügen nicht direkt berührt. Die kulturellen und architektonischen Auswirkungen Ihrer Glanzzeit sind, hauptsächlich im Kirchenbau und in der Kunst, bis heute noch in unserer Gegend sichtbar.



Grundlagen des Bauplans einer Kathedrale im gotischen Styl

DIE LANGOBARDEN

Ein weiteres Volk, das der Europäischen Geschichte ihren Stempel aufgedrückt hatte war das umstrittene Volk der LANGOBARDEN. Sie waren bekannt für ihre Disziplinlosigkeit und ihre Brutalität. So schillernd ihr Auftreten war, so unspektakulär war ihr Untergang.



Ihren Namen haben die Langobarden der Legende nach von einer Schlacht. Dabei hatten sich ihre Frauen die Haare ums Gesicht gebunden, um wie Männer auszusehen. Als der Obergott Wodan erstaunt fragte, wer denn diese „Langbärte“ seien, hatte der Stamm so seinen Namen erhalten. Obwohl sich dieser Mythos einiger Beliebtheit erfreute, ist die Deutung, dass der Name sich von einer langstieligen Axt ableitet – ähnlich der Hellebarde – allerdings wahrscheinlicher.

Die Langobarden waren fanatische Krieger. Ihre eigentliche Eliteeinheiten, die Gefolgschaften, waren junge Burschen, die sich mit nichts anderes beschäftigten wie ihren Waffen und Pferde. In der Schlacht steigerten sie sich in wilder Ekstase in einen Bluttausch. Besonders trat hier die unheimliche Odinsgefolgschaft, die Harier, hervor. Für sie war der Kampf die einzige lebenswerte Form des Daseins.

Das historische Volk der Langobarden trat zum ersten Mal im 1. Jahrhundert vor Christus an der Niederelbe in Erscheinung – um sogleich auch wieder im Dunkel der Geschichte zu verschwinden. Auf Dauer sind sie dann im 6. Jahrhundert in Pannonien, dem heutigen Niederösterreich und Ungarn, wiederzufinden. Dort wurden sie zunächst noch durch oströmische Truppen in Schach gehalten. Die große Stunde der Langobarden schlug schließlich unter ihrem König Alboin. Die Art und Weise, wie Alboin Politik betrieb, entsprach dann auch dem Bild, das man von den Langobarden hatte. In einer Art antikem Pakt verbündete er sich mit dem Reitervolk der Awaren und überfiel das benachbarte Volk der Gepiden. Sie wüteten derart, dass das ehemals großen Volk der Gepiden fast ausgerottet wurde. Als Beute nahm er die Tochter des Gepidenkönigs, Rosemund, zur Frau und ließ sich aus dem Schädel seines besiegten Schwiegervaters einen Trinkbecher machen. Die mit den Langobarden verbündeten Awaren aber standen während des ganzen schaurigen Dramas Lanze bei Fuss und waren dann lachender Dritte. Ohne auf Widerstand zu stoßen überfluteten sie plündernd und mordend das Land der Gepiden.



Aber auch die Langobarden waren vom Krieg so geschwächt dass sie den Awaren, die jetzt auch in ihr Gebiet strömten keinen Widerstand leisten konnten und Alboin erkannte zu spät auf was er sich



eingelassen hat. Als Alboin allerdings feststellen musste, dass ihm die Reiter der kriegerischen Awaren nun ihrerseits immer mehr auf die Pelle rückten, sah er sich nach einem neuen Land um. Da Italien gerade von einem Jahrzehnte langen Krieg entvölkert war, zog er mit seinem Volk nach Süden und „eroberte“ Italien. Ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, hatte er ein ganzes Land eingenommen. In Rom saß der Bischof, der sich Papst und Stellvertreter Gottes auf Erde nannte. Die Langobarden wussten nicht so recht was sie mit ihm anfangen sollten. Auch hier finden sie in den

zweihundert wichtigsten Jahre in dem sich das Papsttum festigt keine klare Linie. Schließlich wird ihnen ihre Unentschlossenheit und ihre Fehleinschätzung des Papstes als geistlicher Oberhirte zum Verhängnis. König Alboin aber wurde am 28. Juni 572 durch ein Komplott der Königin, die ihm nie verzieh dass er aus dem Schädel ihres Vaters, den er erschlagen hatte, einen Trinkbecher gemacht hatte und den er bei jeder Gelegenheit benutzte, umgebracht. Das Problem der Langobarden war ihre Diziplinlosigkeit und die Uneinigkeit der einzelnen Herzöge unter sich, die sich sogar noch untereinander befehdeten als die Nation gleichzeitig von den Franken und den Byzantiner angegriffen wurden. Sehr oft liessen sich einzelne Herzöge bestechen und wechselten zum Feind über. Die meist schwachen Könige der Langobarden , waren mit einigen herausragenden Ausnahmen, hauptsächlich mit der Vergrößerung ihrer eignen Latifundien beschäftigt. Im Gegensatz zu anderen Germanenreichen versäumten es die Langobarden in der Folgezeit aber, eine eigene Kultur zu prägen. So spricht der Kunsthistoriker Prof. Dr. Rupert Gebhard eher von einer „frühgermanischen Kunst langobardischer Prägung“. Für eine eigene Kultur fehle es bei den Langobarden an dem „Eigenimpuls“, mit dem sie schöpferisch tätig wurden.

Die Langobarden waren zwar in unserer Gegend nicht aufgetaucht, sind aber wichtig weil sie Italien maßgeblich geprägt haben und durch ihre Politik gegenüber dem Papst das frühe Christentum sowie die vormittelalterlichen Stellung des Papstes beeinflusst haben.



Langobardischer Buckelschild (Umbo) Norditalien 7. Jarh.

DIE WANDALEN

Die ursprünglichen Sitze dieses (ost-)germanischen Volksstammes werden in Skandinavien und Dänemark verortet. Im ersten Jahrhundert verließen sie ihre Heimat und zogen nach Ostmitteleuropa, etwa in das Gebiet zwischen Oder und Weichsel, Netze-Warte und Karpaten. Dort bildeten die Wandalen das Hauptvolk der Kultgenossenschaft der Lugier.

Im 2. Jahrhundert waren sie in die Hauptstämme *Hasdingen* und *Silingen* geteilt; im 4. Jahrhundert saßen sie in Ungarn an der Theiß als westliche Nachbarn der Westgoten.

Erst die erneute Völkerbewegung, ausgelöst durch den Hunnensturm (um 400) und den Gotenzug, beendete diese Ära und die Wandalen zogen, begleitet von Sueben und Alanen, in Richtung Westeuropa, setzten am 31. 12. 406 bei Mainz über den Rhein, plünderten gemeinsam mit den Alanen und Sueben drei Jahre lang Gallien, bevor sie 409 mit ihren Bundesgenossen in Spanien einfielen.

407 eroberten die Wandalen Reims, wobei Bischof Nikasius den Tod gefunden haben soll.

Die Daheimgebliebenen führten die wandalische Kultur fort und entfalteten reiche Blüte, von der archäologische Zeugnisse erhalten sind. So fand man Gräberfelder, Münzhorte, landwirtschaftliches Gerät und



Eisenschmelzen in großer Zahl. Häufige Funde sind Keramiken, geschmückt mit Mäandern, Tiergestalten und Hakenkreuzen. Seit dem zweiten Jahrhundert ist der Gebrauch der Töpferscheibe belegt, dank der sich eine regelrechte Töpfereiindustrie entwickelte. Funde römischer Erzeugnisse und Münzen lassen auf regen Handel schließen, wobei den Wandalen der von den Römern begehrte Bernstein der Ostseeküste ein wichtiges Tauschgut war.

Vor den Römern, Westgoten und Sueben weichend, setzten 429 die hasdingischen Wandalen, in denen die Reste der Silingen und Alanen aufgingen, mit insgesamt 80 000 Menschen unter ihrem König **Geiserich** von Spanien nach Afrika über und gründeten ein rasch aufstrebendes Reich rund um **Karthago** (erst 439 erobert), das später um 442 von Rom anerkannt wurde. Die wandalische Flotte schlug die römische, beherrschte das Mittelmeer und plünderte die Küstengebiete,

Nach erfolgreicher Eroberung des Gebietes schloss die Reichsregierung 436 einen Vertrag mit den Eroberern, der diesen Gebiete in Mauretanien und Numidien zugestand. 439 wurde aber unter Bruch des

Vertrags Karthago von den Vandalen und Alanen erobert. Sie errichteten nun ein Königreich in den reichen afrikanischen Provinzen Byzacena und Proconsularis (etwa Gebiet des heutigen Tunesien).

Durch die folgenden Eroberungen von Sardinien, Korsika und den Balearen erreichte das Vandalisch-Alanische Reich die Hegemonie im westlichen Mittelmeer. 455 plünderten die Vandalen und Alanen unter ihrem König Geiserich Rom (unter anderem deshalb **Vandalismus** als Bezeichnung für verwüstendes Zerstören). Das war aber kein Piratenzug, sondern ein Eingreifen in die höchste Ebene der Reichspolitik. Der Kaiser Valentinian III. hatte seine Tochter als Braut dem vandalisch-alanischen Thronfolger, den Sohn Geiserichs versprochen. Um diese vorteilhafte dynastische Verbindung zu sichern, wurde die Hauptstadt angegriffen. Es war das Ziel der Krieger aus dem Barbarenland gewesen, in der Macht- und Geldelite des römischen Reichs einen Platz einzunehmen. Dies hatten die vandalischen und alanischen Krieger damit für kurze Zeit erreicht.

Gegen 533/34 zerstörten byzantinische Truppen unter Belisar (Feldherr Kaiser Justinians) das vandalische Königreich. König Gelimer geht ins Exil. In den Quellen gibt es von da an keine Vandalen und Alanen als selbstständiges Volk mehr. Sie wurden wohl kaum alle hingeschlachtet, nur gingen sie in der Geschichte unter.

Vandalische Kämpfer und Soldaten waren in den römischen Legionen wegen ihrer kämpferischen Fähigkeiten hochwillkommen. Einer von Ihnen, Sticho, brachte es sogar zum römischen Heerführer. Die rassigen vandalischen Mädchen wurden wegen ihrer Schönheit von der römischen und Byzantinischen Oberschicht als Sklavinnen begehrt.

Die Könige der Vandalen waren alle Arianer und unterdrückten die katholische Kirche. Dies führte 484 sogar zu einer blutigen Katholikenverfolgungen unter Hunerich, dem Sohn von König Geiserich. Erst im Jahr 523, unter König Hilderich wurde der Katholizismus erlaubt.

Die Vandalen, Sweben und Alanen, die 406 in Gallien einfielen zogen teilweise auch brandschatzend durch unsere Gegend. Von Mainz her kommend standen die Horden auch bald vor Trier. Die Stadt wurde kampflos genommen. Die römische Besatzung war bis auf die Notbesatzung zur Zeit abgezogen und die verängstigten Bewohner retteten sich in die befestigte und von den Römern verteidigte Arena. Von hier konnten sie zusehen wie ihre Stadt zerstört wurde.

Nachdem auch das ganze Landgebiet inklusiv unsere Gegend weiträumig geplündert war zog die Meute weiter gegen Paris.



DIE HUNNEN

Die Geschichte hat selten ein Volk gesehen, das wie die Hunnen aus dem Nichts kam und, kaum hundert Jahre später, wieder darin verschwand. Dennoch hat kein anderes Volk die Europäer ähnlich beeindruckt, wie die geheimnisvollen Hunnen. Der rasante **Hunnensturm** und der Siegeszug über die germanischen und romanischen Völker, ist allenfalls vergleichbar mit dem Angriff der Mongolen in Europa, obwohl deren Reich (begründet durch Temudschin, Dschingis-Khan, 1196) wesentlich beständiger und nach dem Tod Timurs (1405) nicht völlig von der geschichtlichen Bildfläche verschwand. Die Hunnen aber, wurden nach ihrer finalen Niederlage gegen die Germanen wieder von den bulgarischen und russischen Steppen, woher sie gekommen waren, verschluckt

. Woher kamen die Hunnen?

Das Volk der Hunnen ist den alten Schriften nur wenig bekannt. Es wohnt jenseits des Mäotischen Sees, nahe dem Eismeer, und lebt im Zustand unbeschreiblicher Wildheit. Der Chronist **Jordanis** schreibt: Da gleich nach der Geburt in die Wangen der Kinder mit dem Messer tiefe Furchen gezogen werden, damit der zu bestimmter Zeit auftretende Bartwuchs durch die runzligen Narben gehemmt wird, werden sie unbärtig alt und ähneln, jeglicher Schönheit bar, den Eunuchen. Alle besitzen sie gedrungene und starke Glieder und einen muskulösen Nacken und sind so entsetzlich entstellt und gekrümmt, dass man sie für zweibeinige Bestien halten könnte. Bei ihrer reizlosen Menschengestalt sind sie durch ihre Lebensweise so abgehärtet, dass sie keines Feuers und keiner gewürzten Speise bedürfen, sondern von den Wurzeln wilder Kräuter und dem halbrohen Fleisch von jedweden Getier leben, das sie zwischen ihre Schenkel und den Pferderücken legen und etwas erwärmen. Sie kennen niemals den Schutz von Gebäuden, meiden solche vielmehr wie Gräber.



Wer waren ihre Urväter? Eine Frage, die sich nur schwer beantworten lassen. Es gibt viele Berichte über barbarische Nomadenvölker, mit denen sich das chinesische Reich auseinandersetzen musste, zum Beispiel das Volk der Hung-no, die die Chinesen lange Zeit terrorisierten, bis sie vertrieben werden konnten. Oder aber die Vernichtung eines Nomadenreiches 36/35 v. Chr. durch die Chinesen, welche mit der Vertreibung der Nomaden aus Turkestan und der Dzungarei nach Russland endete.

Nach ihrer mutmaßlichen Vertreibung aus ihren angestammten Siedlungsgebieten in der Nähe Chinas, siedelten sie offenbar in den russischen Steppen. Warum sie so plötzlich und mit solcher Gewalt nach Europa drängten, ist ebenso unbekannt, wie die genaue Herkunft ihrer Stammesväter. Es scheint allerdings ein wesentlich einfacheres Motiv zu geben, als zeitgenössische Geschichtsschreiber, die von einer dämonischen Geißelung Gottes ausgingen, vermuteten: sie hatten Hunger. Das Volk der Hunnen war beständig gewachsen und die umherziehenden Nomaden konnten ihre Familien aus den armseligen Steppen Russlands bald nicht mehr ernähren. Ein oder zwei harte Winter sorgten für katastrophale Hungersnöte, welche die Existenz des ganzen Volkes bedrohten. Der für sie sagenhafte Reichtum Europas muss sie angezogen haben; er war Grund genug für sie, alle Brücken hinter sich abubrechen und mit verzweifelter Wucht nach Europa zu drängen.

Im Jahre 374 feigten die Hunnen dann aus der russischen Steppe über die in der Nähe des schwarzen Meeres ansässigen Alanen und unterwarfen sie. Bei beiden Völkern handelte es sich um kriegerische Nomadenstämme, weshalb die Alanen nur ein Jahr später auf der Seite der Hunnen an der **Unterwerfung der Ostgoten** teilnahmen

Was aber war nun so erschreckend und "dämonisch" an den Hunnen? Warum waren sowohl Römer, als auch Germanen ihnen gegenüber so wehrlos und ließen sich Opferlämmern gleich von ihnen hinschlachten? Warum waren sie in angstvoller Ehrfurcht diesen "Dämonen" gegenüber erstarrt? Die Art der Kriegsführung der Hunnen war neu und erfolgreich. Sie kämpften vom Rücken ihrer Pferde aus, Infanterie war ihnen unbekannt. Sie waren hervorragende Reiter und vermochten aus ihren Sätteln heraus einen gezielten Pfeilhagel auf den Feind niedergehen zu lassen. Überhaupt waren ihre Sattelkonstruktionen eine Neuheit, denn so sicher wie die Hunnen saß kein anderer zeitgenössischer Kavallerist zu Pferde. Auch ihre neuartigen Bögen waren wesentlich leistungsfähiger und treffsicherer als alles bisher dagewesene. Die Hunnen kämpften in kleinen, beweglichen Einheiten von 500-1000 Mann und fielen unter schrecklichem Kriegsgeheul über die geordneten Truppen ihrer Gegner her, so dass diese auseinander spritzten und der Vernichtung preisgegeben waren.



Ein Teil der weißen Hunnen überquerte den Kaukasus und fiel über die oströmischen Provinzen in Kleinasien her. Antiochia, eine der Metropolen der spätantiken Mittelmeerwelt, fiel ihnen zum Opfer und wurde geplündert, die Einwohner ermordet und die Frauen verschleppt.

Einer der Überlebenden hat die Gräueltaten festgehalten, die die Hunnen über die Einwohner Antiochias gebracht haben:

"Sie waren unter uns, ohne dass wir wussten, woher sie kamen. In den Brunnen der Götter trankten sie ihre Pferde. Auf den Stufen der Tempel nahmen sie unsere Frauen. An den Säulen unserer Stadt zerschmetterten sie die Häupter unserer Kinder. Nackt über die Hälse der Pferde geworfen, so verließen unsere Töchter Antiochia. Wir werden sie nie wiedersehen."

Sowohl West- als auch Ostrom wurde Schauplatz fürchterlicher Ereignisse. Die Hunnen drängten über die Donau und verwüsteten Griechenland. Die vor ihnen davonziehenden Westgoten unter Alarich hatten vorher auf dem Balkan gewütet und fielen 401-403 in Italien ein. Stilicho konnte sie abwehren, aber nach seinem Tode eroberte Alarich, wie vorher gesehen, nach wechselhaften Kriegsgeschehen 408-410 Rom und verwüstete ganz Italien.

Die Hunnen, ihrerseits nicht faul, verheerten das zurückgelassene Thrakien und König Rugila, der Onkel Attilas, schloss bald einen Friedensvertrag mit Byzanz/Konstantinopel. In diesem Vertrag verpflichteten sich die Oströmer Unsummen an Tributen an die Hunnen zu zahlen und erkauften sich so den Frieden. Die Hunnen hatten ein gutes Geschäft gemacht: sie waren nicht interessiert an der langwierigen Belagerung Konstantinopels, wie sie überhaupt bei Belagerungen eine unglücklich Figur machten (siehe Belagerung von Orleans). Gold schien die hochgeborenen Hunnenfürsten jedoch zu

faszinieren und muss eine mystisch/religiöse Bedeutung gehabt haben. Es wurde offenbar nicht als Zahlungsmittel verwendet, sondern zu kultischen Gegenständen verarbeitet, oder aber zu Gebrauchsgegenständen, wie z.B. Geschirr. Bis zu Attilas Zeiten konnten die Hunnen ihre Tributforderungen beständig erhöhen.

ATTILA (ETZEL)

„Attila, Flagellum dei“ - Attila, die Geißel Gottes.



Über das genaue Geburtsdatum des Hunnenkönigs sind sich die Historiker nicht einig. Es liegt wohl um das Jahr 396 n. Chr. Sein Onkel Rugila ist amtierender König.

Seinen Namen Attila (gotisch "Väterchen") haben ihm die Germanen gegeben, wie es heißt, weil sie großen Respekt vor dem gefürchteten Eroberer hatten.

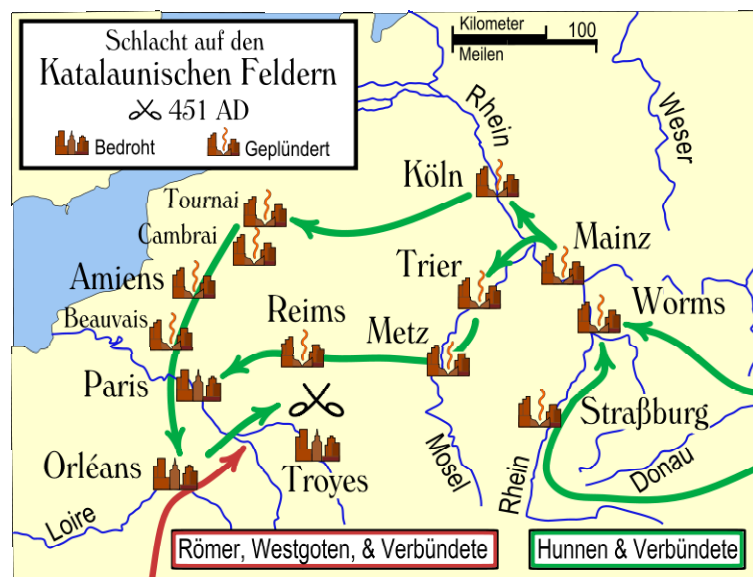
Im Alter von 14 Jahren anno 410 n. Chr. wird Attila als vornehme Geisel an den Hofe Kaisers von Honorius nach Ravenna (norditalienische Kaiserstadt) gesandt. Dort erlernte er die lateinische Sprache und wurde zum ersten Mal mit dem Christentum und der westlichen Zivilisation konfrontiert.

Als Rugila 434 n. Chr. stirbt, besteigt Attila gemeinsam mit seinem Bruder Bleda den Königsthron.

Attila lässt Bleda 445 n. Chr. ermorden und ist nun Alleinherrscher.

Nie handelte er übereilt. Er liebte über alles den Kampf, dennoch handelte er wohlüberlegt. Er zeigte sich gnädig, denen gegenüber die um seine Gnade flehten und sich ihm unterwarfen. Er war weise und schlau, und griff niemals dort an, wo er es vorher angedroht hatte.

451 n. Chr. Das größte Heer der Spätantike aus Gepiden, Ostgoten, Rugiern, Skiren, Herolern, Sweden, Alemanen und Thüringern vereint mit den Hunnen. In Gallien beginnt ein entsetzlicher Feldzug und zugleich führen die Hunnen 4000 km östlich Krieg in Persien. Mehr denn je ist Attila auf seine germanischen Verbündeten angewiesen. Raubend, mordend und plündernd wälzt sich das Heer der 500.000 durch das heutige Frankreich. Metz wird bis auf die Grundmauern niedergebrannt, Orleans monatelang belagert bevor es fällt. Der Bischof von Reims bittet um Schonung für seine Stadt und zieht Psalmen singend den Hunnen entgegen. Mitten im Gesang wird ihm der Kopf vom Rumpf abgetrennt, andere ihn begleitende Geistliche werden als Geisel genommen. Kurz vor Paris hält Attila inne, doch niemand weiß warum er die Stadt verschont. Es heißt die heilige Geneveva wäre ihm erschienen und habe ihm prophezeit, dass Unheil ihn in der Stadt erwarte. Attila wendet sich ab und zieht in das offene Gelände der Champagne und richtet sich dort ein Feldlager ein. Ein Tag um den 20. Juni 451 ist der Beginn einer der entscheidendsten entsetzlichen Schlacht der Weltgeschichte. In der Nähe von Troix beginnt die Schlacht, in der sich das Schicksal Europas entscheidet, es beginnt die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. (die bis heute nicht genau lokalisiert



werden konnte, aber meist bei Chalons-sur-Marne vermutet wird) Attilas Vielvölkerheer wurde von Römern und Westgoten zurückgeschlagen, aber nicht vernichtet. Attila zog sich zurück, was der römische Feldherr Aëtius zuließ, (um dann 452 in Italien einzufallen).

Es soll eine der schrecklichsten Schlachten des Altertums gewesen sein. Die Römer wurden unterstützt von den Westgoten unter ihrem König Theodoros I. (er regierte 419-451). Zeitgenössische Geschichtsschreiber geben die Verluste unter Attilas Truppen mit 200 000 bis 300 000 Mann an, eine Zahl, die heute als stark übertrieben gilt.

Teilweise von der Schlacht erholt, richtete Attila im folgenden Jahr seine Aufmerksamkeit auf Italien, wo er Aquilèia, Mailand, Padua und andere Städte verwüstete und gegen Rom vorrückte. Dieser Sachverhalt für sich genügt um festzustellen, dass es eine wirkliche Niederlage der Hunnen bei den Katalaunischen Feldern gegeben haben kann! Weshalb es damalszu Attila Abzug kam bevor er vernichtend geschlagen werden konnte , bleibt im Dunkel der Geschichte verborgen.

Rom entging jetzt der Vernichtung nur dank der Vermittlung von **Papst Leo I.**, der den Hunnenkönig durch sein erhabenes Auftreten tief beeindruckt haben soll. 453 rüstete Attila erneut zu einem Angriff auf Italien, starb jedoch, bevor er seinen Plan in die Tat umsetzen konnte

Attila starb 453 n.Chr. in seiner Hochzeitsnacht mit der Gotin Ildiko. Vermutlich wurde er ermordet Andere Quellen berichten dass er nach einem Saufgelage an seinem Erbrochene erstickt ist. Acht Jahre herrschte Attila .Acht Jahre Wahnsinn und Vernichtung, die die Welt veränderten

Nach seinen Tod zerfiel sein Reich sehr schnell.

Die Hunnen in unserer Gegend

Mit seinem Heer, in dem auch sehr viele Ostgoten kämpften, fiel Attila 451 im Bund mit Geiserich, dem König der Wandalen, in Gallien ein. Er durchquerte mordend und brennend unsere Gegend, die sich von dem Germanendurchzug 406 noch nicht erholt hatte. Attila schlug damals für kurze zeit sein Heerlager auf dem Hügel zwischen **Beidweiler und Eschweiler** auf. Ungefähr an der Stelle wo sich heute eine Kapelle befindet. Auch soll er zwischen Schieren und Ettelbrück eine Brücke über die Sauer geschlagen haben. Die vielen Hinweise auf die Hunnen im ganzen Land lässt darauf hinweisen dass sie sich hier schon etwas länger aufgehalten haben.

Auf jeden Fall war es für die einheimische Bevölkerung eine schwere blutige Zeit.



DIE FRANKEN

Sie schlugen die Brücke von der Antike zum Mittelalter – ihre Heerkönige besiegten die Römer und eroberten ganz West- und Mitteleuropa – mit Karl dem Großen stellten sie den ersten Kaiser Europas.
Hans Wagner

Die Franken waren von allen Völkern und Volksgruppen, die unser Gebiet während der Schreckenszeit der Völkerwanderung heimgesucht hatten, die letzten und diejenigen, die unsere Gegend bisher am meisten geprägt haben. Schließlich zogen sie nicht nur durch das Land sondern machten sich hier breit und blieben sesshaft. Sie vermischten sich mit der einheimischen Bevölkerung, die zum größten Teil noch aus Gallo-Römer und Nachkommen von Kelten so wie aus Germanen bestand, die während dem Durchzug der germanischen Völker „hängen geblieben“ waren. Eine ganze Reihe Ortschaften unseres Landes sind fränkischen Ursprungs. Endungen wie *-ingen, -heim, -dorf* und *-weiler* weisen auf fränkische Gründungen hin. Eine große Zahl Familiennamen kommen ebenfalls aus dem fränkischen. Aus dem Moselfränkischen ist bekanntlich unsere luxemburgische Mundart hervorgegangen. (nach *Gérard Thill, Vor- und Frühgeschichte Luxemburgs*) In unserer Gemeinde entstanden die Ortschaften Imbringen, Gonderingen, Beidweiler und Eschweiler aus fränkischen Siedlungen.

Die fränkische Stammesbildung erfolgte zur Völkerwanderungszeit. Verschiedene Gruppen der Rhein-Weser-Germanen, wie Chamaven, Chattuarier, Brukterer, Ampsivarier, Usipeter, Tubaten, Chasuarier und weitere schlossen sich zusammen und nannten sich **Franken**, später kamen noch die Chatten (Hessen) dazu. Der Vorgang war für Germanen einigermaßen ungewöhnlich. Im allgemeinen kämpften die einzelnen germanischen Stämme eher gegeneinander, als sich zu verbünden.

Der Eintritt der Franken in die Geschichte war zwar nicht ganz so spektakulär wie jener der Wikinger, die ein paar Jahrhunderte später von sich reden machten. Aber für die Römer in Gallien war das plötzliche Auftreten eines germanischen Großstammes im Rhein-Weser-Gebiet nicht weniger überraschend als das Auftauchen der bis dato unbekannteren Wikinger vor der englischen Küste. In römischen Quellen wurden die „Franci“ zum ersten Mal um 259 n. Chr. erwähnt. Der Grund dafür war denkwürdig: die Franken drangen nach Gallien vor und fügten der linksrheinischen römischen Besatzung schwere Niederlagen bei. In den folgenden 50 bis 60 Jahren wiederholten sich diese Einfälle ein ums andere Mal. Die Franken suchten Siedlungsland und sie wollten die römische Vorherrschaft brechen.

Eine der ersten kriegerischen und für die Römer katastrophal endenden Auseinandersetzungen ist für den Raum Krefeld am Niederrhein bezeugt. Hier war es, wo im Jahr 259 fränkische Truppenverbände erstmals in die römische Besatzungszone vorstießen. Sie nahmen das Kastell **Gellep** beim heutigen Krefeld am Niederrhein ein. Die Römer fanden nicht einmal mehr die Zeit, ihre Toten zu verscharren. Der überraschende Angriff hatte eine verheerende Wirkung, durchaus vergleichbar mit dem der Wikinger auf das englische **Lindisfarne** im Frühsommer 793. Rom hatte die neue Macht am Rhein mit einem Schlag kennen gelernt und musste sich nun darauf einstellen. Es war übrigens das Jahr, in dem auch die Alemannen aus dem Norden vordrangen und den Limes zu Fall brachten. Rom konnte nicht mehr verhindern, dass seine Herrschaft am Rhein und in ganz Gallien Schritt für Schritt durch die Franken abgelöst wurde. Für das Imperium brachen schlechte Zeiten an.

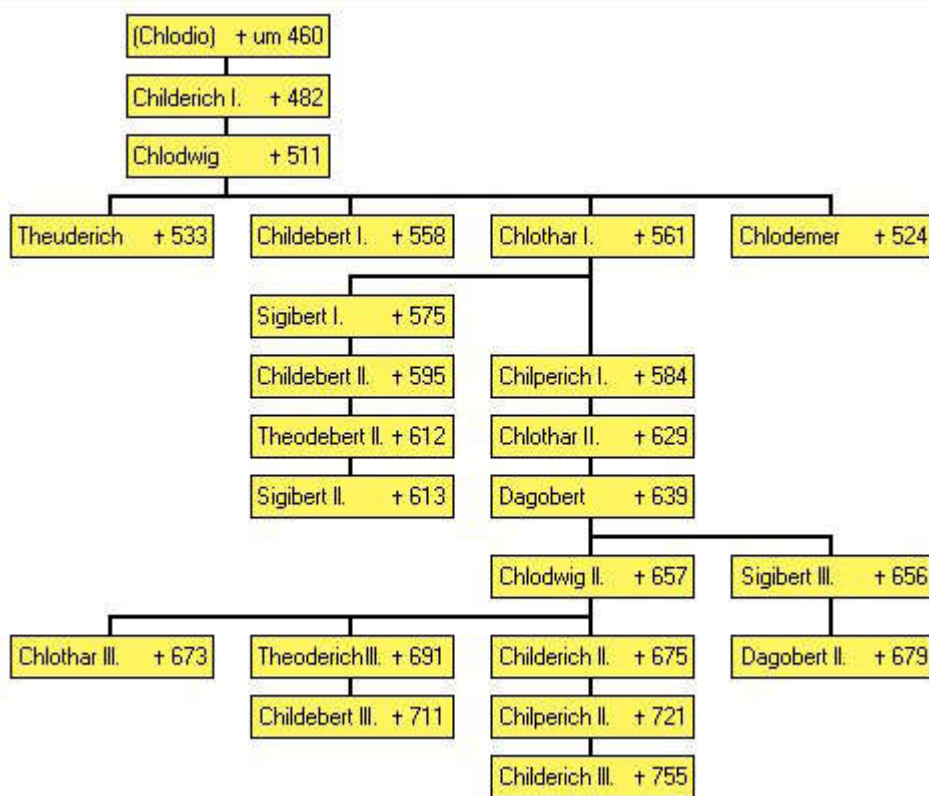


Zunächst gestand das Römerreich den einrückenden fränkischen Verbänden die Rolle von sogenannten *Föderaten* zu. Fränkische Völkerschaften wurden als Bundesgenossen zwischen Niederrhein und Flandern angesiedelt. Sie übernahmen Aufgaben der Reichsverteidigung für die Römer.

Die Siedlungsgebiete der Franken innerhalb der römischen Grenzen dehnten sich dabei rasch aus. Teile des fränkischen Stammes der Salier (vom Althochdeutschen sala = Herrschaft) setzten sich um die Mitte des vierten Jahrhunderts in Toxandrien (Nordbrabant) fest. Sie rückten dann ab 406 nach Flandern bis zur Nordsee vor. Die Besiedlung weiter westlich gelegener Gebiete Galliens durch die Salier begann ebenfalls im 5. Jahrhundert und erreichte schließlich die Flüsse Seine und Loire. Der Stamm der Ripuarier setzte sich im Raum von Köln fest, und siedelte ab 455 im Moselgebiet und bis zu den Ardennen.

Eine herausragende Stellung in den neuen von Franken besiedelten römischen Gebieten erreichte die Adelsdynastie der **Merowinger**. Ihre Könige Chlodio und Merowech standen um 450 an der Spitze von Verbänden der Salier (Salfranken). Mit ihnen begann die Reichsbildung der Merowinger. Chlodio nahm Cambrai ein (im Ostteil des Artois) und drang bis zur Somme vor. Merowech begründete die Herrschaft Tournai (heute belgische Provinz Hennegau).

König Merowech war Vater von Childerich (457- 482), der ihm als König der Franken im Militärsprengel von Tournai nachfolgte. Childerich kämpfte als römischer Verbündeter gegen die Westgoten. Bei seinem Tod wurde er in einem Grabhügel beigesetzt.



Mit dem Herrschaftsantritt von Childerichs Sohn Chlodwig im Jahre 482 begann die expansive Phase der fränkischen Zeit. Der erst 16-jährige König mußte um seine Autorität kämpfen. Nicht alle salfränkischen Adligen sind ihm zum Beispiel beim Angriff auf das autonome Restreich des Römers **Syagrius** gefolgt, der zwischen Somme und Loire herrschte. Er hatte sich als letzter römischer Statthalter gesehen.

Syagrius wurde 486 geschlagen und floh zu Alarich II., dem Goten-König in Toulouse. Frankenkönig Chlodwig verlegte seine Residenz von Tournai nach Soissons und nahm die Truppen des geschlagenen Gegners in seinen Dienst. Der Sieg brachte ihm die Herrschaft über die Lande bis zur Seine ein. Chlodwig festigte damit seine noch junge Herrschaft.

Er wurde bald darauf - 496 und 497 - in einen Krieg mit den Alemannen verwickelt. Nach einem lange unentschiedenen Ringen wurden die Alemannen schließlich besiegt.

Chlodwig erhielt vom Burgunder-König Gundobad die Hand seiner Nichte Chrodechilde, die sich zum katholischen Glauben bekannte. Der fränkische Hof kam durch diese Heirat unter katholischen Einfluss. Chlodwig schloss sich dem katholischen Christentum seiner gallischen Bischöfe an. So konnte er Kirche und romanische Gesellschaft integrieren.

Er verlegte seine Residenz von Soissons nach Paris, wo er am 27. November 511 starb. Er wurde in der dortigen Apostelbasilika begraben. Chlodwigs Söhne Theuderich, Chlodomer, Childebert I. und Chlothar führten die Eroberung Galliens fort und nahmen es fast ganz in Besitz. Theuderich eroberte außerdem das seinerzeit mächtige Königreich Thüringen und rundete damit das Frankenreich nach Osten ab.

Chlodwig und nach ihm seine Söhne und Enkel hatten ein gewaltiges Reich geschaffen, das von der Nordsee bis zum Thüringer Wald und an die Ufer der Donau reichte. Es erstreckte sich damit über einen Großteil des westlichen und mittleren Europas.

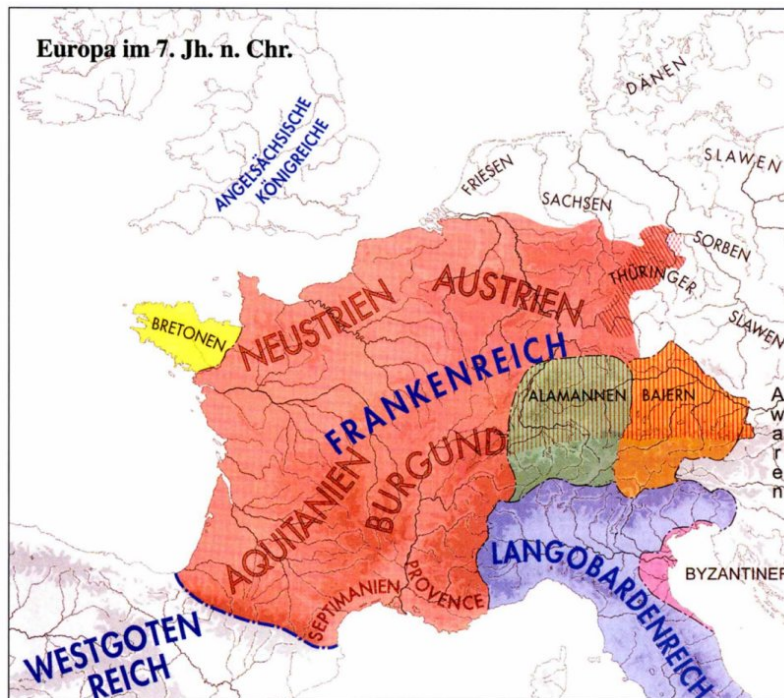
Unter Chlodwig begann auch endgültig die Verschmelzung von Gallo-Romanen und Franken, auch hier bei uns. Außerdem entstand aus dieser Erschmelzung im Laufe der Jahrhunderte immerhin die französische Kultur.

Das merowingische Frankenreich war ein Vielvölkerstaat. Aber trotz „der gewaltsamen Art und Weise kein ‚Völkergefängnis‘, denn die Franken schonten die gentile Substanz und das Stammesbewusstsein der unterworfenen Völkerschaften, ließen ihnen ihre Eigenart in Sprache und Recht, Sitte und Brauchtum, Tracht und Bewaffnung“, schreibt *Hans K. Schulze* in seinem Werk „*Vom Reich der Franken zum Land der Deutschen – Merowinger und Karolinger*“. Das habe für die germanischen Volksgruppen genauso gegolten wie für die Burgunder und die unter fränkische Herrschaft geratenen Volksteile der Westgoten, für Alemannen und Bayern, Thüringer und Friesen.

Mit dem Tod Chlodwigs, des Reichsgründers, trat das alte salfränkische Erbrecht in Kraft, das jedem Sohn einen Anteil am Erbe zuwies. Das Land der Franken wurde in vier Teile geteilt. und den Söhnen vermacht. Zunächst schafften es die Nachkömmlinge noch, das thüringische und das burgundische Reich in die fränkische Gesamtmonarchie einzuverleiben. Theudebert I. weitete das Reich sogar bis zur mittleren Donau aus. Doch unter den Enkeln Chlodwigs begann der Zerfall. Nach erbitterten Kämpfen unter Mitgliedern der merowingischen Dynastie wurden sogenannte Hausmeier eingesetzt. Sie regierten als höchste Beamte des Staates anstelle des Königs. Allmählich stiegen sie sogar zu den eigentlichen Herrschern des Reiches auf, hatten bald mehr Macht als der König.



Chlodwig



Im Jahre 614 bekommen einige Teile des Reiches eine Selbstständigkeit (Austrien, Neustrien, Burgund). Sie werden geführt von einem Hausmeier (Majordomus). Da die Merowinger-Könige immer schwächer werden, erhalten die Hausmeier immer mehr Macht. Vor allem ist dies der Fall unter den Hausmeiern aus dem Geschlecht der Karolinger (ab 679 Pippin II.)

Um 714 - 741 n.Chr. tritt Karl Martell, ein unehelicher Sohn Pippins auf die Weltbühne. Er unterwirft die Alemannen und Thüringer und kämpft erfolgreich gegen die Sachsen und Bayern. 732 schlägt Karl Martell seine wichtigste Schlacht: Bei Tour und Poitiers schlägt er die aus Spanien vordringenden Araber.

Der Hausmeier Pippin III., der Jüngere, schickte die letzten merowingischen Könige ins Kloster und erhob sich selbst im Jahr 754 zum König der Franken. Er wurde von Papst Stephan II. gesalbt. Damit waren ab Pippin III., dem Jüngeren, auch seine Nachkommen Könige von Gottes Gnaden.

768 n.Chr. teilt Pippin das Reich auf seine Söhne Karl und Karlmann. Nachdem Karlmann stirbt, wird Karl König des Frankenreichs



Grab von Karl Martell in St.Denis

Karl der Grosse 748-814

Unter Karl, später „der Große“ genannt, erreichte das Frankenreich seine höchste Machtentfaltung. Karl trat 768 das Erbe seines Vaters in den ihm vererbten Reichsteilen von Aquitanien bis Thüringen an. Sein Bruder Karlmann hatte den kleineren Teil erhalten, der sich von Burgund bis Alemannien erstreckte.

Als Karlmann 771 überraschend starb, zog Karl unter Missachtung des Erbanspruchs der Söhne das gesamte Reich an sich.



Thron im Dom von Aachen



Krönung zum römischen Kaiser durch Papst Leo III am Weihnachtstag 800.

Karl der Große unterwarf ab 772 die noch heidnischen Sachsen in den 32 Jahre dauernden Sachsenkriegen. Diese wurden mit größter Härte geführt. Massenhinrichtungen und Zwangsdeportationen brachen den Widerstand der sächsischen Unterschichten, die sich hartnäckig gegen die Christianisierung wehrten.

Schon vorhergegangene Christianisierungsversuche der Friesen hatten sich als äußerst schwierig erwiesen. So wurde der angelsächsische Mönch Winfried (genannt Bonifazius) bei einer Missionsreise 754 von heidnischen Kriegen erschlagen. Nicht nur da die Christianisierung Unterwerfung unter Fremdherrschaft bedeutete sondern auch, weil die komplizierte Schriftreligion im Gegensatz zu den animistischen Traditionen weniger greifbar war, war sie schwer zu vermitteln. Auch waren die Methoden der Christianisierung brutal, es wurden harte Strafen etwa gegen Sonntagsarbeit eingeführt, was einem agrarisch orientierten Volk, welches den Arbeitsablauf von Witterungsbedingungen abhängig machte, absurd vorkommen musste. Besonderen Widerstand provozierte auch die Abgabe des „Zehnten“, also des zehnten Teils des Besitzes an die Kirche.

Schließlich wandte sich Karl den beiden ungelösten Problembereichen seiner Vorgänger zu. Das Langobardenreich wurde 774 erobert sowie das Herzogtum Benevent 787 unter fränkische Oberhoheit gebracht, also die gesamte italienische Halbinsel unter Kontrolle gebracht. Bayern entzog er die Autonomie indem er den Herzog Tassilo (III.) 788 absetzte. Zuletzt schwächte er 796 das Awarenreich durch die Eroberung des Zentrums.

Das Jahr 800 stellte den Höhepunkt der Macht Karls des Großen dar. Erneut bat der umstrittene Papst Leo III einen Karolinger um Hilfe, diesmal gegen eine Verschwörung des römischen Stadtadels. Beim anschließenden Weihnachtsgottesdienstes krönte dieser Karl zum Kaiser nach byzantinischem Ritus. Der Kaisertitel symbolisierte die konkreten Machtverhältnisse.

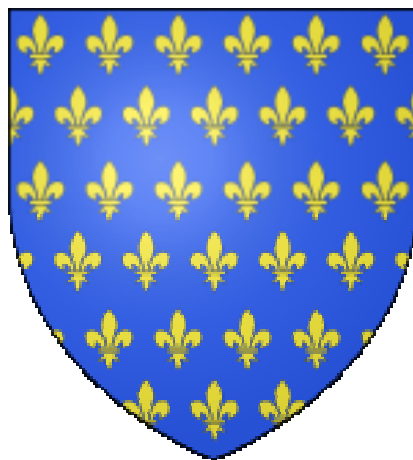


Um seine Machtbasis zu sichern, setzte Karl seine Söhne als Könige in den Reichsteilen ein, wobei er seinen ersten Sohn Pippin aufgrund dessen körperlicher Missbildung ("Pippin der Bucklige") übergab. Karl der Jüngere wurde Frankenkönig (800), Karlmann, der nach der Entmachtung seines älteren Bruders in der Familientradition in Pippin umbenannt worden war, wurde 781 König von Italien und Ludwig der Fromme König von Aquitanien. Die noch minderjährigen Statthalter waren in zweierlei Hinsicht vorteilhaft: Durch die Familienbande war eine Legitimation für das Volk deutlich, die reale Regierungsgewalt dagegen konnte Karl von loyalen Beratern erledigen lassen.

Die feudale Struktur zeigt aber auch eine Schwäche des Großreiches. Aus Mangel an Infrastruktur und Kommunikationsmitteln war die Macht des feudalen Adels sehr groß und schwer zu kontrollieren. Zur Kompensation war der König/Kaiser Karl der Große ständig auf Reisen durch sein Reichsgebiet und rastete auf königlichen/kaiserlichen Pfalzen und Höfen, um vor Ort Recht zu sprechen und Gesandte zu empfangen. Karls Lieblingspfalz wurde Aachen. Karl wurde damit zum Vorbild des Wander- oder Reisekönigtums des Mittelalters.

Als Gegengewicht zum lokalen Adel hatten die fränkischen Könige schon lange Grafen eingesetzt. Dieses System konnte sich jedoch niemals voll durchsetzen. Nachdem der Hochadel 614 erzwungen hatte, dass nur Adelige aus der jeweiligen Region ein Grafenamt bekleiden durften, setzten die Grafen vor allem regionale Interessen durch. Karl etablierte dagegen das System der Königsboten (missi dominici). Doch auch dieses System wurde vom Hochadel unterminiert. Seit 802 durften nur noch hohe Amtsträger (Bischöfe, Äbte, Grafen) Königsboten sein. Die herrschende Schicht konnte sich so selbst kontrollieren.

Karl der Große verstarb am 28. Januar 814 72jährig in Aachen. Sein Sohn **Ludwig der Fromme** konnte als Nachfolger das Reich noch zusammenhalten. Dieser wiederum teilte das Reich nach germanischem Erbrecht unter seinen Söhnen auf. Da diese die Aufteilung nicht akzeptieren wollten, brach ein Bürgerkrieg aus (840-843). Äußere Invasoren (Normannen, Dänen, Wikinger) nutzten die innere Schwäche des Reiches zu permanenten Überfällen.



Im **Vertrag von Verdun (843)** wurde die Teilung des Karolingerreiches nach dem Tode Ludwigs des Frommen (840) in Westfranken (Karl der Kahle), Ostfranken (Ludwig der Deutsche) und ein Mittelreich (Lothar I.) manifestiert. Letzterer erhielt die Kaiserkrone. 855 starb Kaiser Lothar I. Das Mittelreich wurde wiederum unter den Söhnen dreigeteilt in Italien (Kaiser Ludwig II.), Lotharingen (Lothar II.) und Provence mit Südburgund (Karl). Nach dem Tode Lothars II. (869) wurde Lotharingen zwischen West- und Ostfranken im Vertrag von Meerssen (870) aufgeteilt. 875 starb mit Kaiser Ludwig II. die Dynastie der Karolinger in Italien aus.

Ein Jahr später wurde Ostfranken nach dem Tode Ludwig des Deutschen in vier Teile aufgeteilt. 880 legte der Vertrag von Ribemont im wesentlichen die mittelalterliche Grenze zwischen Frankreich (Westfranken) und Deutschland (Ostfranken) fest. Karl dem III. (der Dicke) gelang es von 885 bis 887 noch einmal kurzfristig, das Frankenreich zu einen, 888 zerbrach es endgültig.

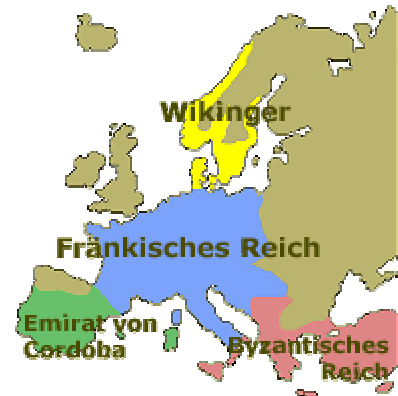
In der Folge wurde 987 aus Westfranken (Francia) das französische Königreich mit Ablösung der Karolinger durch die **Capetinger**. In Ostfranken starb der letzte Karolinger 911, 919 ging die Königswürde an Heinrich I., den mächtigen Sachsenherzog. Sein Sohn Otto I. beendete 955 in der Schlacht bei Augsburg die Landnahme der Ungarn und wurde 962 zum Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen“ gekrönt. Dieses bestand im Prinzip bis 1806, als der letzte Kaiser Franz II. unter Druck Napoleons abdanken musste.



Die Normannen (Wikinger)

Damit kommen wir zum letzten wichtigen Volk des frühen Mittelalters welches 400 Jahre lang Geschichte in Europa schrieb und auch unsere Gegend heimsuchte.

Zur Zeit **Karls des Großen(747-814)** gibt es in Europa drei Reiche. Im spanischen Raum ist es das muslimische Emirat von Cordoba, in Griechenland und in der Türkei das Byzantinische Reich (Ost-Rom) und in der Mitte, im heutigen Frankreich, Deutschland und Italien das Fränkische Reich Karls des Großen. Skandinavien im Norden, war die Heimat der Wikinger.



Die Wikinger waren ein Teil der Bevölkerung Skandinaviens und besiedelten vor allem das Küstengebiet. Sie waren ein Seevolk, geprägt von ihrer rauen Heimat. Die Geschichtsforscher unterscheiden zwei Gruppierungen. Die eine Gruppe betrieb den ufernahen Raub zeitweilig. Das waren junge Burschen die Ruhm und Reichtum suchten, später aber wieder heimkehrten und sich wie ihre Vorfahren niederliessen. Von ihnen berichten die alten nordischen Sagen und Runensteine. Für die andere Gruppe wurde der Raub zum Lebensinhalt. Sie kamen nicht mehr in ihre Heimat zurück und wurden dort auch geächtet.

Im Morgengrauen des **8. Juni 794** überfielen Wikinger über den Seeweg das Kloster auf der Insel **Lindisfarne** in Nordwesten Englands und verwüsteten das Kloster samt Umgebung und töteten alle Bewohner. Sie machte reiche Beute und zogen genauso schnell von dannen, wie sie gekommen waren.

Dass sich so leichte Beute machen lässt, hatte sich bei den Wikingern schnell herumgesprochen. Es folgte ein Raubzug nach dem andern. Bewaffnet mit Äxten, Speeren und die reicheren Wikinger sogar mit Breitschwertern, konnten sie der christlichen Welt Angst einflößen. Sie griffen das Fränkische Reich von allen Seiten an.



Im Zeichen des Donnergottes



Jetzt begann eine beispiellose Raub und Zerstörungsgorgie die sich fast über 400 Jahre hinzieht bis auch die Nordmänner ihren Platz in der Geschichte gefunden haben. Weil die Franken keine Seegebundene Nation war und keine schlagkräftige Kriegsflotte unterhielten waren die Wikinger auf See in Europa die alleinherrschende Macht.

Zwischen 800 und 1.000 suchten sie die Städte Köln, Bonn, Aachen, Lüttich heim, ja sogar die abgelegene Abtei Prüm in der Eifel wurde mehrmals zerstört. Im Blick dabei die Bevölkerung, die heftig unter den Wikingerfällen zu leiden hatte.

Als Karl der Große starb, fing auch das riesige Frankenreich an sich aufzulösen. Ideal für die Angriffe der Wikinger.

Im Raum der Seine-Mündung entwickelten sie das sogenannte „Große Lager“, in dem Truppen und Schiffe bereitstanden, um zu ihren unheilvollen Raubzügen auszufahren; sie nannten es „Orlog machen“. Von hier startete im Frühjahr 881 die „Invasion der Wikinger“ ins Maastal. Denn seit diesem Jahr richteten die Normannen ihre Raubzüge auch gegen das Rheinland im heutigen Sinne.

Der verheerendste Vorstoß des Jahres 881 aber richtete sich gegen den Raum zwischen Maas und Rhein. Ihm fielen nach der Chronik des Abtes Regino von Prüm, den Annalen von Fulda und weiteren Quellen Köln, Bonn, Neuß, Jülich, die Pfalz zu Aachen und die Klöster Kornelimünster, Malmedy und Stablo zum Opfer.

Allein das Kloster Prüm wurde zweimal überfallen, nämlich 882 und 892. Die Wikinger waren besonders auf den Meßwein, aber auch auf Lebensmittel, liturgische Geräte.

Im Jahr 834 griffen sie die Handelstadt *Dorestad* an der Rheinmündung an und 845 stand ihre Flotte dann an der Elbemündung. Im selben Jahr zerstörten sie die gerade gegründete Stadt Hamburg an der Elbe.

Um 850 zogen die Drachenschiffe siegend und raubend den Rhein hinunter und erschienen 852 auf der Mosel. 852 fand dann in der Nähe von Remich eine wilde Schlacht zwischen den von Norden einfallenden Wikingern und dem Heer des Bischofs Walo von Metz statt, die von den Normannen gewonnen wurde. Die Wikinger plünderten den Marktflecken Remich, zogen sich dann über die Mosel nach Norden zurück.

862 berannten die Nordmänner Trier. Im Jahre 882 wurde Trier dann endgültig von den Wikingern erobert ausgeraubt und fast vollständig zerstört. Die Einwohner die nicht flüchten konnten wurden umgebracht oder in Gefangenschaft geführt.

Wenig später eroberten sie Paris und verlangten ein recht üppiges Lösegeld für die Stadt. Doch sie besetzten die Stadt nicht und zogen wieder ab.

Dann im Jahre **885** machte sich eine riesige Flotte Drachenschiffe von England aus auf, Frankreich entgültig zu besetzen. Mit 30.000 Dänen griffen sie die mit 200 Mann schwach geschützte Stadt Paris an. es fehlte den Wikingern jedoch an geeigneten Belagerungsmaschinen. Auch war ihre Art Kriegführung nicht zur Belagerung von großen Festungsanlagen geeignet. Paris konnte gehalten werden. Nach 8 Monaten Belagerung der Stadt gaben die Wikinger auf. Für Paris natürlich ein grandioser Sieg. Das Wikingerheer jedoch, nicht an längere Eroberungszüge auf dem Land gewöhnt, wurde 891 durch Hunger und Krankheiten besiegt und zogen sich an die Küste zurück.

In der Folge begannen die Wikinger die Küste zu besiedeln. **911** n.Chr. überschrieb dann der Frankenkönig Karl der Einfältige (Woher der wohl seinen Namen hat?) dem Wikingerhäuptling **Rollo** Ländereien in der heutigen Normandie, die seither den Namen ihrer neuen Herren hat, den **Normannen** (Nordmännern).

Wilhelm, ein Abkömmling Rollos, dem Wikinger, und wie einst dieser auch Herzog der Normandie, griff im Jahre **1066** die Angelsachsen im Süden Englands, einem noch nicht von den Wikingern besetzten Gebiet, an. Er wird in die Geschichte Englands als **Wilhelm der Eroberer** eingehen. Nach langen Streitereien und Kriegen zwischen den Normannen und den Angelsachsen gelang es 150 Jahre später König Richard I (Richard Löwenherz) die Völker zu einen und daraus entstand dann England.

Die Normannen aber führen weiter in den Süden an der Küste Frankreichs und Spaniens entlang hinein ins Mittelmeer. Auf Sizilien (heute Italien) griffen sie dann **1061** die Araber an und eroberten die Insel. Bereits vorher lieferten sie sich Scharmützel mit dem muslimischen Cordoba im heutigen Spanien. Dann wurde es ruhig um die Wikinger und sie hörten auf, als sie schlussendlich auch christianisiert wurden.

Nach den Normannen zogen die Hunnen noch einmal verheerend durch das Moseltal. Die Zeit von 926 und 927 war für die Gegenden westlich des Rheins, für Lothringen, Burgund und die Champagne die Zeit des Schreckens vor den Hunnen (Ungarn). Otto der I. der Große, brachte ihnen dann im Jahre 955 auf dem Lechfelde, bei Augsburg, eine vernichtende Niederlage bei. Hierdurch wurde den verheerenden Einfällen der Hunnen endgültig ein Ende gesetzt und die Hunnenplage verschwand wie sie gekommen war, in den weiten Steppen des Ostens

An dieser Stelle endet die vierte Epoche unserer

GESCHICHTE DER GEMEINDE JUNGLINSTER IM LAUFE DER JAHRTAUSENDE

Bitte lesen Sie auch den nächsten Teil

DAS HOCH UND SPÄTMITTELALTER

Quellen : dtv-Atlas Weltgeschichte; Aufzeichnungen der Uni-Bremen; Magdalena Maćzinska Die Völkerwanderung; Paulus Diaconus: Geschichte der Langobarden; Jürgen Misch: die Langobarden; Julius Caesar: Bellum Gallicum; Tacitus Cornelius: Germania; wissen.de; Privatwenzler Remich; Trolljentas Verden; Uni-Karlsruhe; khm Kunsthistorisches Museum; Archäologisches Museum Frankfurt;